



Vorbemerkung:

Mit der Reiseplanung habe ich mir dieses Jahr Zeit gelassen. Im Wikinger-Katalog findet man zahlreiche lohnenswerte Reiseziele. Die Entscheidung wird einem daher nicht leicht gemacht. Soll es Griechenland, Italien oder die iberische Halbinsel sein? Immer wieder bleibe ich bei den Reiseangeboten in die Bretagne oder Normandie hängen. Als Birgit – eine Reisebekanntschaft von einer anderen Wikinger-Reise - im März bei mir anruft, fällt die Entscheidung. Birgit hat sich ebenfalls auf Frankreich konzentriert - und so entscheiden wir uns für die Normandie-Reise.

Fährt man in die Normandie, so wird man von vielen Zeitgenossen eher als kulturbesessen oder als Romantiker betrachtet. Die meisten Deutschen zieht es nach wie vor in den Süden Frankreichs, an die Côte d’Azur oder in die Provence. Viele wissen nicht, dass gerade das herrliche und auch im Sommer erträgliche Klima der Normandie körperliche Entspannung und einen nicht alltäglichen Urlaub für Körper, Geist und Seele bietet, was ich nach der Reise uneingeschränkt bestätigen kann.

Natur und Kultur in der Normandie

(oder: Die „Wikinger“ kommen!)

vom 4. 7. 2009 – 16. 7. 2009

Ein Reisebericht von Monika Merkert (monika.merkert@web.de)

1.Tag (Anreise - Bonjour Normandie):

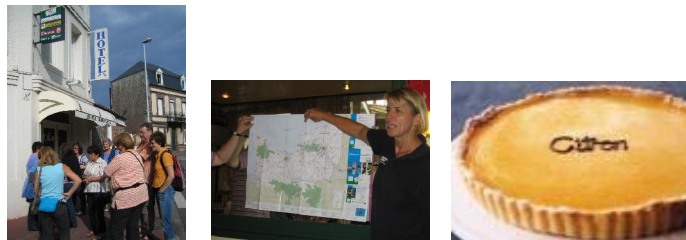
Hurra, der lang ersehnte Urlaub ist da! Endlich Ruhe und Entspannung. Heute geht es in die Normandie. Die meisten deutschen Urlauber reisen mit dem Auto, Wohnmobil oder dem Zug dorthin. Wikinger hat für die Anreise einen Flug nach Paris vorgesehen, wo wir dann von der Reiseleitung und dem Begleitbus in Empfang genommen werden sollen. Die Reisezeiten sind angenehm, wir fliegen erst nach 12.00 Uhr ab Frankfurt am Main. So kann ich noch in Ruhe zu Hause meinen Kaffee trinken und die letzten Reisevorbereitungen treffen. Das Wetter ist sommerlich und unser Flug verläuft ruhig. Am Flughafen Charles de Gaulle angekommen, wird man erst einmal durch ein Gewirr von Gängen geleitet, bis man endlich zur Gepäckausgabe gelangt. Dort werde ich aufgrund meines Gepäckanhängers am Rucksack bereits von zwei „Wikingern“ (Martina und Maria) angesprochen. Später erfahre ich, dass auch Gundula uns bereits entdeckt hatte. An der Information

müssen wir noch etwas warten, bis Barbara, die Reiseleiterin (mir schon aus der Provence bekannt), uns in Empfang nehmen kann. Wie oben beschrieben, ist der Flughafen Charles de Gaulle nicht gerade besucherfreundlich; wir haben ja auch Mitreisende (wir sind insgesamt 21 Personen) aus anderen deutschen Städten in der Gruppe, die Barbara zunächst an unterschiedlichen Stellen „einsammeln“ muss. Dann kann es endlich losgehen! Unsere Route führt an Paris vorbei. Man kann sogar einen Blick auf den **Eiffelturm** erhaschen. Die Tour geht teilweise durch das Seine-Tal über Rouen nach **Fécamp**, dem ersten unserer drei Standorte. Auf der Fahrt können wir uns bereits ein Bild von der wunderbaren Landschaft machen. Die Anreise zieht sich hin, es ist fast 18.30 Uhr, als wir unser Hotel, das sinnigerweise „Normandy“ heißt, erreichen. Das Geschrei der Möven macht uns deutlich, dass wir uns hier am Meer befinden.

Bonjour Fécamp! **Die „Wikinger“ sind (wieder) da.** Denn die Wikinger, die man "Nortmanni" nannte, ließen sich einst in der Normandie nieder. Als sie um 900 aus dem eisigen Norden hierher kamen, musste ihnen die Gegend mit ihrem milden Seeklima, den grünen Wiesen und wildreichen Wäldern vorgekommen sein wie ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Kein Wunder also, dass die Wikinger hier schnell Fuß fass(t)en.

Nach unserem schmackhaften Abendessen und Barbaras Informationen für den nächsten Tag ziehen sich die meisten zurück. Alle sind müde; es ist doch ein anstrengender Tag gewesen.

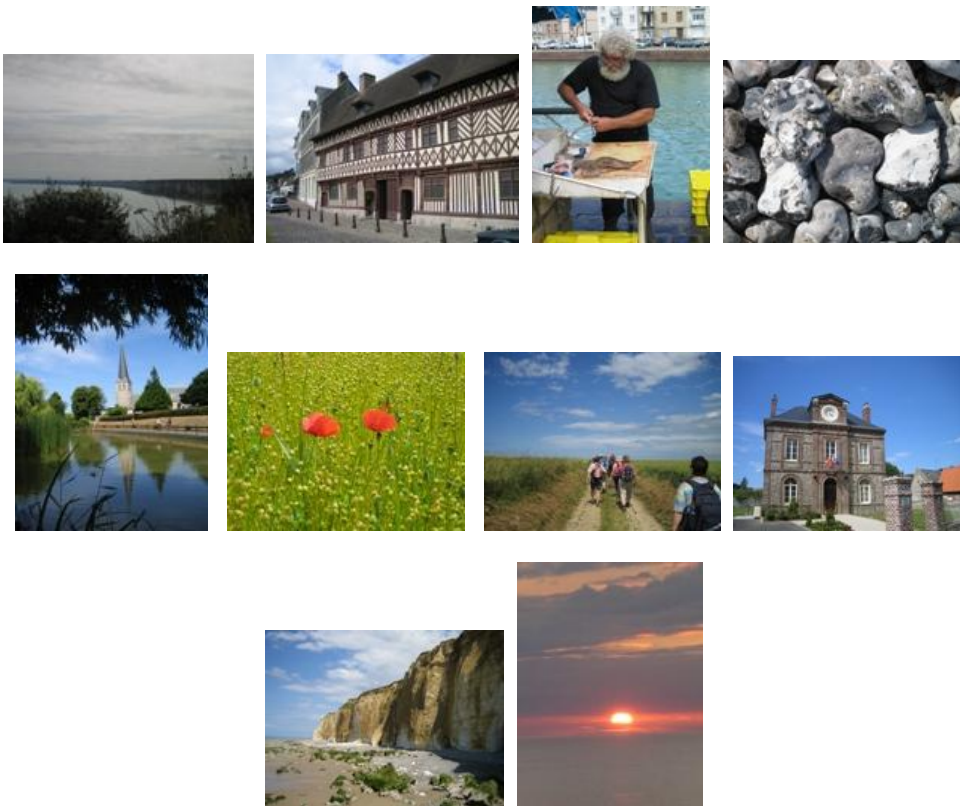
Schlaraffenland Normandie: Während der gesamten Reise erwarten uns kulinarische Genüsse und Gaumenfreuden. Das Essen besteht in der Regel aus traditionellen Gerichten wie **Fisch, Geflügel und Lamm**. Unser absoluter „Spitzenreiter“ ist die **Tarte au Citron!**



2. Tag (An der Alabasterküste):

8.00 Uhr Frühstück, das u. a. aus leckeren Croissants und frischem Baguette besteht. Die Franzosen bieten morgens mittlerweile auch Käse, Wurst und Müsli an. So können wir gestärkt bei gutem Wetter zunächst unsere Provianteinkäufe erledigen, denn es erwartet uns heute eine gut 20 km lange Wanderung an der **Côte d'Albatre** auf dem GR 21 zwischen **Veulettes-sur-Mer und Sotteville-sur-Mer**. Die Alabasterküste erstreckt sich über 130 km, gesäumt von Kieselstränden. Der GR 21 verläuft größtenteils direkt an der Abbruchkante der Felsen. Die Kreidefelsen erreichen an bestimmten Stellen eine Höhe von 120 m. Durch Einwirkung von Wind und Wellen entstanden im Lauf der Jahrhunderte faszinierende Felsformationen. Man muss schon schwindelfrei sein, dafür werden einem **außergewöhnliche Aussichtspunkte** geboten. Nur wo aufgrund von Erosion Einsturzgefahr besteht, zweigt der Weg ins Landesinnere ab. Unsere erste Station ist **St. Valéry-en-Caux**. Dort sind die Klippen so majestätisch hoch wie sonst nur noch in Etretat. Ein kleiner Bach hat über Jahrtausende eine Kerbe in das bis 100 m hohe Kalkgestein gegräst. Bei unserem Rundgang stellen wir fest, dass die einzelnen Viertel von St. Valéry-en-Caux sehr verschieden wirken: zum einen

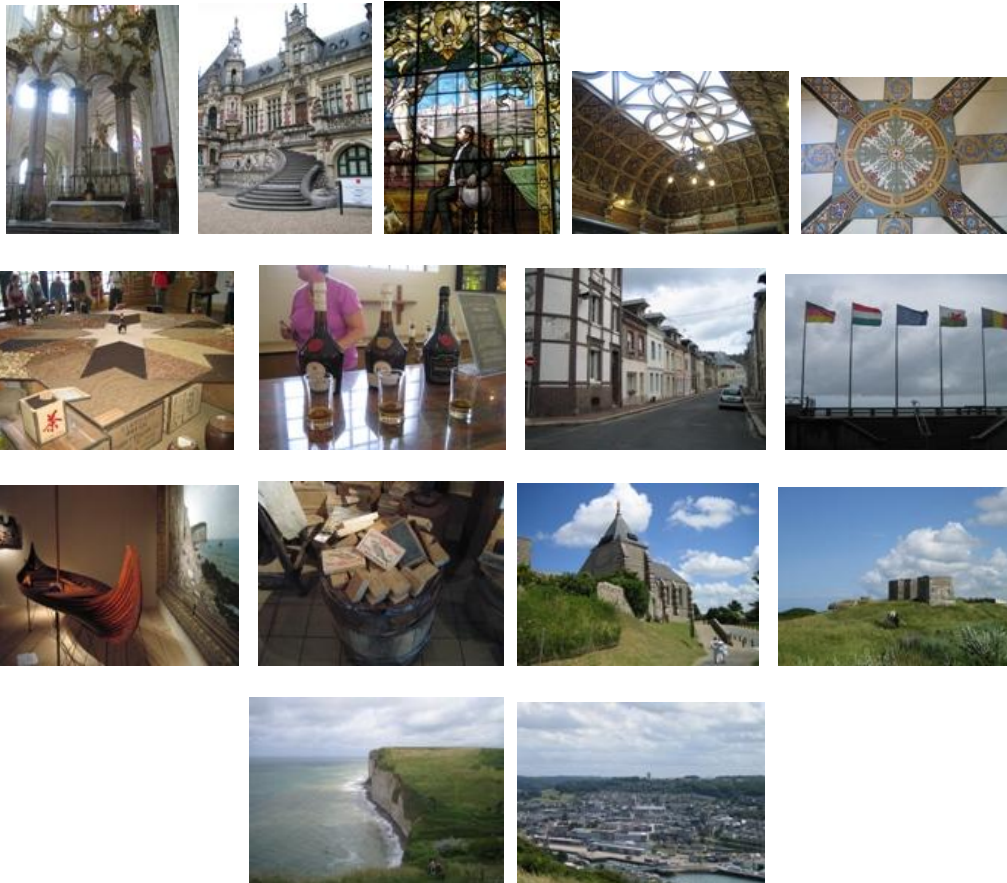
Kopfsteinpflastergassen und Mauern aus glasigem Flintstein, zum anderen Wiederaufbauarchitektur in vom Zweiten Weltkrieg zerstörten Quartier d'Amont, davor weiß-blaue Strandhäuschen und Kieselstrand. Da gute Sicht herrscht, können wir **Le Tréport** erkennen. Barbara zeigt uns am Strand Feuersteine, wie ich sie bereits von der Insel Rügen her kenne, die hier – wie oben erwähnt – zum Hausbau verwendet werden. Es geht weiter nach **Manneville-es-Plains**, wo wir auf einem wunderschön (an einem Weiher) gelegenen Dorfplatz unsere Mittagsrast machen. Auf unserer weiteren Wanderung gelangen wir ins Hinterland. Hier wechseln sich die lichten Buchenwälder mit weiten **Flachfeldern**, die ein Drittel des französischen Leinenbedarfs decken, ab. **Valeuses** heißen die kleinen Täler, die tiefe Einschnitte in die Felsküste graben und dafür sorgen, dass der Weg immer wieder bergab und bergauf führt. Wir erreichen das Dorf **Veules-les-Roses**. Es ist nach der Veules benannt, mit ca. 1190 m angeblich der kürzeste Fluss Frankreichs, und zum anderen haben die vielen Rosensträucher als Namensgeber fungiert. Veules-les-Roses soll zu den schönsten Dörfern an der Alabasterküste zählen, was ich durchaus bestätigen kann. Wir haben hier die Möglichkeit, eine Kaffeepause zu machen. Kurz hinter dem Dorf werden wir das erste Mal mit Zeugnissen der Vergangenheit konfrontiert. Es wird daran erinnert, dass im Juni 1940 deutsche Panzertruppen vor St. Valéry lagen. Die letzte Etappe an diesem Tag, vorbei an weidenden Schafen und Kühen, führt uns nach **Sotteville-sur-Mer**. Hier findet gerade das **„Festival du Lin“** statt. Eigentlich am Endpunkt der Wanderung angelangt und „ausgepowert“, kann Barbara doch einen großen Teil der Gruppe dazu bewegen, noch einen viertelstündigen „Umweg“ und 230 Stufen zum Meer hinab zu gehen; der Abstecher ist durchaus lohnenswert. Wir werden hier von unserem Bus wieder abgeholt. Unsere Route zurück zum Hotel führt vorbei an stilvollen kleinen Landhäusern, aber auch prunkvollen Herrenhäusern. Nach dem Abendessen genießt ein Teil der Gruppe noch den Sonnenuntergang am Meer.



3. Tag (Fécamp):

Ich glaube, in der Normandie kann man die Wetterlage morgens nicht einschätzen. Es ist fast immer bewölkt, dann klart es im Laufe des Vormittags auf, evtl. gibt es mal einen minutenlangen Schauer, dann wird es aber in der Regel sonnig. So auch heute. Der klimatische Einfluss des Golfstromes macht sich hier bemerkbar. Man sagt, es regnet in dieser Gegend längst nicht so häufig, wie viele Menschen glauben. Der durchschnittliche Niederschlagswert liegt in Le Havre deutlich unter dem Wert von München. Nach dem Frühstück ist Stadtrundgang in Fécamp angesagt, um die Sehenswürdigkeiten unseres Standortes kennen zu lernen. Hier, wo das Flüsschen Valmont eine Senke in die Klippen gefräst hat, wurde der Legende nach vor mehr als 1000 Jahren ein Feigenbaumstamm (fiscia campus = Feld des Feigenbaums = Namensgeber für Fécamp) angeschwemmt, der einige Blutstropfen Christi enthielt. Heute werden die berühmten Tropfen in einem Tabernakel in der Abteikirche Ste-Trinité aufbewahrt, die wir als erstes besichtigen. Richard I. legte den Grundstein für die Abteikirche, einem der größten Sakralbauten Frankreichs. Ein anderer berühmter Tropfen führt uns danach in das Palais Bénédictine. Der mit seinen Türmchen und der verspielten Fassade märchenhaft anmutende Palast entstand Ende des 19. Jahrhunderts. Camille Albert entwarf ihn. Hier wird der gleichnamige Klosterlikör hergestellt, der untrennbar mit Fécamp verbunden ist. Der Wein- und Spirituosenhändler Alexandre Le Grand fand bei seinen geschichtlichen Nachforschungen das Rezept für das Elixier wieder, erneuerte es und gab dem Likör den Namen Bénédictine in Erinnerung an die Mönche, die es entwickelt hatten. Die ganze Welt der Kräuter, ob Muskat oder Zitrone, Koriander oder Vanille – die köstlichsten Gewürze finden sich am Ende in einer einzigen Flasche wieder. Für uns ist der „Saal der Sinne“ ein Dufterlebnis – mit der Nase über die Kräutermärkte dieser Welt. Das Palais ist ein Muss für Touristen. Mehrere Säle des noblen Renaissance-Gebäudes sind der Entstehungsgeschichte des Klosterlikörs gewidmet, darüber hinaus ist es auch ein Kunstmuseum, ein kleiner „Louvre“, denn Le Grand war Kunstliebhaber. Man erlebt hier eine Zeitreise in das Mittelalter, die Renaissance oder auch die Gründerzeit. Natürlich dürfen wir zum Abschluss des Rundganges auch eine Probe des Kräuterlikörs zu uns nehmen. So gestärkt treten wir unseren weiteren Rundgang an. Wir gehen durch die Gässchen mit den kleinen Fischerhäusern. Guy de Maupassant verbrachte seine Kindheit in Fécamp in einem dieser Häuser. Die Handlungen der erzählenden Werke spielen überwiegend in der heimatischen Normandie. Barbara liest uns einige Passagen aus seinen Erzählungen vor. Mittlerweile ist es Mittag. Die Läden haben geschlossen, aber wir haben ja unseren Proviant. Wir sind am Fischereimuseum in der Nähe des Hafens angekommen. Im Mittelalter war Fécamp Umschlagplatz für Räucherhering. Der Himmel ist dunkel, da braut sich etwas zusammen. Als wir unser Picknick machen wollen, beginnt es zu regnen – ein Gewitter. Einige von uns beschließen daher den Besuch des Fischereimuseums. Es zeigt einige Schiffsmodelle und bietet Informationen über Fischereitraditionen. Man erfährt Interessantes über die Fischer von Yport, die „ohne Hafen“. Sie zogen ihre Boote auf ähnliche Weise wie die Türken oder Griechen an Land. Völlig unerwartet steht man plötzlich vor wunderbaren Gemälden, die man hier sicher nicht vermutet. Die gezeigten Szenen wirken außerordentlich lebendig. Beim Verlassen des Gebäudes muss ich darüber nachdenken, ob wir bei Sonnenschein dem Museum auch einen Besuch abgestattet hätten? Dann wäre uns was entgangen. Eigentlich war eine kleine Wanderung zum Aussichtsberg mit der Kapelle Notre Dame de Salut vorgesehen. Die können wir nun nachholen, denn inzwischen scheint längst die Sonne wieder. Nach einem kurzen, steilen Aufstieg in der heißen Sonne genießen wir den Blick von dem

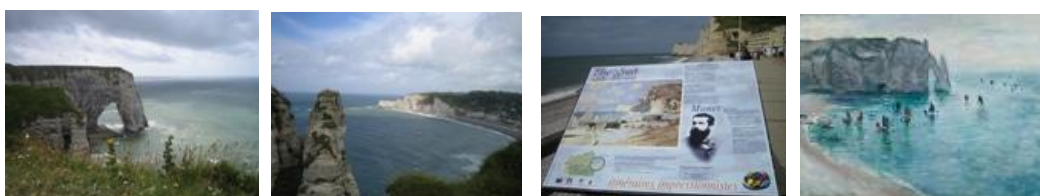
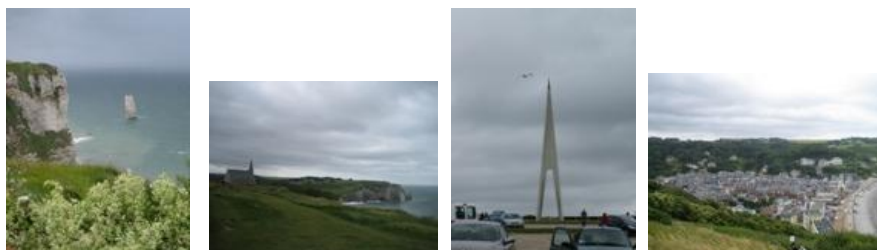
steilen Felsen auf die Stadt und den Hafen. Auch hier finden wir wieder Bunker und Zeugnisse aus dem Zweiten Weltkrieg. Später bummeln wir noch ein wenig durch das Städtchen und genießen einen Café au lait. Nach dem Abendessen nutzen wir die Gelegenheit, uns endlich einmal etwas ausführlicher bekannt zu machen. Einige Gruppenmitglieder haben schon zahlreiche Wikinger-Reisen mitgemacht. Es gibt Berichte über Reiseabenteuer in Namibia, Botswana, Südamerika... Bei der Vorstellung des Programms für den nächsten Tag gibt Barbara bekannt, dass Regen angekündigt wurde!



4. Tag (Felsentore von Etretat):

Beim Frühstück schauen wir alle gespannt zum Himmel. Es sieht düster aus. Aber aufgrund der Erfahrungen der letzten Tage hoffen wir doch wieder auf Sonnenschein. Zunächst tätigen wir unseren üblichen Provianteinkauf. Die heutige Wanderung über die Klippen nach **Etretat** soll einer der Höhepunkte unserer Reise werden. Wir gehen in Richtung Strand und steigen dann am Ortsrand von Fécamp steil auf. Wir sind gerade unter einer schützenden Baumgruppe angekommen, als ein etwa 15minütiger Regenguss auf uns niederprasselt. Da haben wir noch einmal Glück, dass die Bäume und Sträucher uns ein wenig abschirmen. Bei der Weiterwanderung nach **Yport** auf guten Wanderwegen begleiten uns Sonne und Wolken im Wechsel. Bei strahlendem Sonnenschein kommen wir in Yport an und beschließen, eine kurze Kaffeepause zu machen, die dann wiederum durch ein paar Regentropfen unterbrochen wird. Weiter geht es entlang des GR 21. Nach wenigen Kilometern kommen wir an eine Stelle, die hinab zum Meer führt, wo wir bei Sonnenschein unsere

Mittagsrast einlegen. Ab hier wird der Weg schmaler und ist kaum noch zu erkennen. Es ist ein ständiges Auf und Ab auf einem sehr engen und eingewachsenen Pfad, der durch die Feuchtigkeit ziemlich glitschig ist. Wir haben immer wieder herrliche Blicke auf die berühmte Küste: Nicht von Menschenhand, sondern vom Wind und Meer gemeißelt und ausgespült bietet sich uns das **unvergleichliche Panorama der Alabasterküste** – senkrecht ins türkisblaue Meer **abstürzende Kreidefelsen mit Felsnadeln**. Der Wind, der heute unser ständiger Begleiter ist, verstärkt sich und macht das Vorankommen schwieriger. Als erneut ein starker Regenguss einsetzt, stellt Barbara die Überlegung an, auf der Straße weiter nach Etretat zu laufen. Dies hätte aber bedeutet, dass wir die herrlichen Ausblicke hätten entbehren müssen. Die Gruppe entscheidet sich daher mehrheitlich für ein Weitergehen auf dem Wanderweg, was sich im Nachhinein als richtig herausstellt. Der Regen hat nämlich ab diesem Zeitpunkt seine Aktivitäten eingestellt. Die wundervolle Szenerie gipfelt im **Falaise d'Aval**, einem gigantischen Felsentor, das im Laufe von Jahrmillionen von der Brandung aus dem Gestein „modelliert“ worden ist. Darüber hinaus ragt eine einzeln stehende imposante Felsnadel von etwa 70 m aus dem Wasser. Von einem Plateau oberhalb von Etretat aus, das wir gegen 15.00 Uhr erreichen, können wir diese wunderbare Aussicht genießen. Ein attraktives Denkmal beherrscht diese Ebene: Das steinerne Relief eines Flugzeuges und ein schwungvoll in den Himmel ragendes Monument erinnern an zwei französische Piloten. Kurz vor der ersten Atlantiküberquerung durch Lindbergh sind die beiden von hier aus zum letzten Mal gesehen worden, als sie die Überquerung in der Gegenrichtung von Paris nach New York versucht haben. Hier in Etretat ließen sich viele bekannte Künstler, u. a. der Impressionist **Claude Monet (siehe letztes Bild unten)**, von den eindrucksvollen Felsformationen inspirieren. Für mich ist es einer der eindrucksvollsten Orte an der Alabasterküste. Das Dröhnen der Steine in der Brandung, der Wind, die weißen Felsen, die Flugkünste der Möven, das alles zusammen ergibt ein schönes Stimmungsbild. Die kleine Strandpromenade von Etretat wirkt ungezwungen und gemütlich. In den Straßen findet man einige **hübsche Fachwerkhäuser**. Ein besonderes Schmuckstück stellt die **mittelalterliche Markthalle** dar. Birgit und ich machen einen Spaziergang auf die westliche Klippe, dem Falaise d'Aval. Einen raffinierten Kontrast zu den wilden Klippen und dem Meer bietet der Golfplatz in den Dünen. Nach der anstrengenden Wanderung gönnen wir uns nun einen Cidre im Strandcafé. Bald danach holt uns der Busfahrer ab, um uns nach Fécamp zurück zu bringen. Heute müssen wir Koffer packen, denn morgen geht es weiter zu unserem zweiten Standort. In der Normandie nur an einem Ort zu bleiben, würde an Verschwendung grenzen. Zu viele schöne Dörfer, Städte und Landschaften sind zu entdecken und zeigen, dass es in dieser Region nicht nur Camembert, Calvados und Kühe gibt.

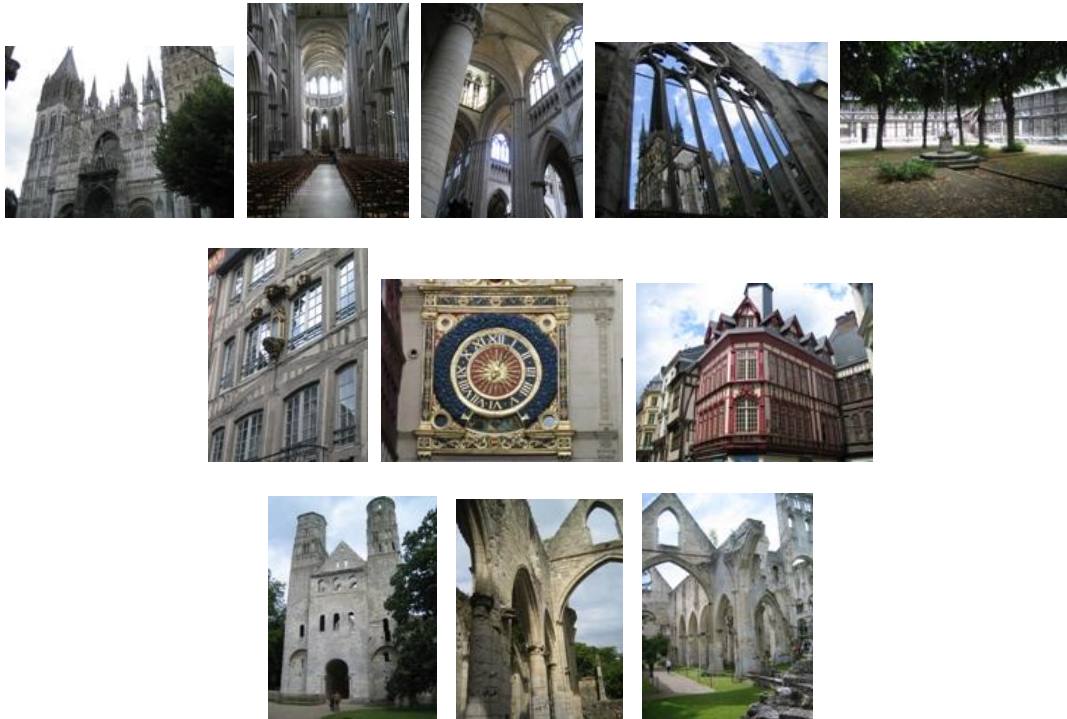


5. Tag (Schönes Rouen):

Heute Morgen erleben wir wieder den üblichen Sonne-Wolken-Mix. Wir haben alle pünktlich unser Gepäck in den Bus verladen und können um 9.00 Uhr abreisen. Adieu Fécamp! Wir fahren mit unserem neuen Busfahrer Bruno in Richtung **Rouen**. Bruno ist mit Leib und Seele Normanne und bestrebt, uns die schönsten Seiten seiner Heimat aufzuzeigen. Als wir am Parkplatz in Rouen aussteigen, zweifle ich daran, ob sich ein Besuch hier lohnt: Banale Nachkriegsbauten reihen sich am Ufer der Seine. Aber dann fädeln wir uns direkt in eine Fachwerkzeile ein und stehen kurz darauf vor der **grandiosen Kathedrale**. Hier treffen wir die uns zugeteilte örtliche Führerin. Rouen, das Victor Hugo als Stadt der hundert Türme bezeichnet hat, ist die **zweitgrößte Stadt Frankreichs** und wurde Ende des 3. Jahrhunderts zur Metropole eines römischen Verwaltungsbezirks. Die ausgedehnten Wälder, die noch heute die Stadt umschließen, haben in früherer Zeit bis ins 19. Jahrhundert die für den Bau der Häuser erforderlichen Eichen geliefert. **2000 Fachwerkhäuser** sind hier noch erhalten. Rouen ist die einstige Hauptstadt der Normandie und **wichtige Handels- und Hafenstadt** am rechten Seine-Ufer. Auf dem heutigen Platz Vieux-Marché wurde die Freiheitskämpferin Jeanne d'Arc von einem kirchlichen Tribunal 1431 zum Tode verurteilt und bei lebendigem Leib verbrannt. Der Rundgang beginnt mit dem Besuch der **Kathedrale Notre-Dame**. Die **gotische Kathedrale im normannischen Flamboyantstil (= flammender Stil)** inspirierte Claude Monet zu dem berühmten gleichnamigen Bilderzyklus. Ihr Glockenturm ist 151 m hoch. Claude Monet hatte direkt gegenüber der Kathedrale, wo heute die Touristeninformation untergebracht ist, sein Atelier. Der Glockenturm wird von zwei weiteren Türmen flankiert, dem Turm Saint-Romain und dem „Butterturm“, der mit den Ablassbriefen der Fastenzeit bezahlt wurde. Der Spaziergang führt uns dann weiter in die **malerischen Gassen** des alten Viertels, gesäumt von **alten Fachwerkhäusern**. Inmitten der Fachwerkassen finden wir den **âitre Saint-Maclou**, ein altes Massengrab. Der ruhige und gleichzeitig geheimnisvolle Ort ist von Fachwerkhäusern umgeben und im Innenhof bepflanzt. Die schlimmsten Zerstörungen an der mittelalterlichen Stadt zog der Zweite Weltkrieg nach sich; 1940 brannte Rouen unter deutschem Beschuss, und 1944 richteten alliierte Bombardements noch größere Schäden an. Dabei wurden u. a. die Kathedrale und der Justizpalast stark beschädigt und Fabrikgebäude, Brücken und ganze Viertel völlig zerstört.

Gut, dass es nette Lokale in der Altstadt gibt, wo wir unser Mittagessen einnehmen können (Crêpes und Cidre). Auf dem Weg zum Bus erstehen wir zum Nachtisch noch eine Tarte au Citron, bevor wir die Weiterreise zur **Abtei Jumièges** antreten, die die Franzosen gern die **schönste Ruine** des Landes nennen. Zwei 46 m hohe Türme kündigen die Überreste eines **mächtigen im Jahr 654 gegründeten Benediktinerklosters** an. Der Ort strahlt Spiritualität und romantisches Flair aus. Schade, dass die Revolutionäre von 1789 die Abtei zu einem Steinbruch degradiert haben! Unser Führer gibt in französischer Sprache Erläuterungen, die von Barbara übersetzt werden. Die auffälligsten architektonischen Elemente des Baus sind die Doppelturmfassade, ein mächtiger quadratischer Vierungsturm, Rechteckvorlagen als Verstärkung der Außenmauern, Wandgliederung durch halbrunde Dienste, Schwibbögen und offener Dachstuhl im Mittelschiff, von Halbsäulen gestützte Unterzüge in den Arkadenbögen und Kreuzgratgewölbe zwischen Gurtbögen in den Seitenschiffen. Es ist eine imposante Anlage, die zu Recht als eine der **attraktivsten Sehenswürdigkeiten der Normandie** bezeichnet werden kann. Die Fahrt nach **Lisieux**, unserem nächsten Standort, zieht sich in die Länge. Wir werden aber dadurch entschädigt, dass wir fruchtbare Landschaften mit weidenden Rindern, Apfelplantagen und Fachwerkhäusern im englischen Stil zu sehen bekommen. Das Best-

Western-Hotel (3 Sterne) liegt sehr zentral und bietet neben einer guten Zimmerausstattung auch ein ausgiebiges Frühstücksbuffet. Unser Abendessen nehmen wir außerhalb ein. Bei der Rückkehr zum Hotel stellen wir fest, dass auf dem Platz davor eine Gruppe fetzige Musik macht; das lassen wir uns natürlich trotz vorgerückter Stunde nicht entgehen.



6. Tag (Camembert und Bilderbuchlandschaft):

Und wieder haben wir einen Sonne-Wolken-Mix. Gestern haben wir Barbara mitgeteilt, dass in unserem Programm ein wichtiger Punkt fehlt: Der Besuch einer Käserei. Wir sind der Meinung, dass dort, wo die Wiege des berühmten Camembert steht, unbedingt auch eine Produktionsstätte aufgesucht werden sollte. Über den Käse, der den Ruf des Pays d'Auge noch mehr als Calvados und Cidre geprägt hat, muss man unbedingt mehr erfahren. Deshalb sollte der Besuch einer Produktionsstätte ins Wikinger-Konzept mit aufgenommen werden. Wie gut, dass wir Bruno haben! Barbara hat ihn darauf angesprochen und er wusste sofort Rat. Wir haben daher unser heutiges Programm etwas umgestellt und fahren gegen 10.30 Uhr vom Hotel ab. So hatten wir auch genügend Zeit, um uns noch mit Proviant zu versorgen. Unser erstes Ziel ist die Käserei Graindorge in Livarot. Dort sehen wir zunächst einen Film. Es gibt in der Normandie herrliche **Käsesorten**. Zum Beispiel den weltbekannten **Camembert**. Schon 1791 wurde ein revolutionärer Käse, der seinen Namen von dem französischen Ort Camembert erhalten hat, erwähnt. Der Camembert ist ein **Weichkäse** aus geronnener dicker Milch, leicht gesalzen in einer runden Form. Eine andere Käsesorte ist der **Livarot**. Dieser Käse fand im 17. Jahrhundert seinen Weg auf die Tische. Er wird ebenfalls in einer runden Form hergestellt. Den Namen hat er von der kleinen Stadt Livarot. Der Livarot ist auch ein **Weichkäse** aus frischer Kuhmilch mit einer gewaschenen Kruste. Sein Aroma ist **intensiv** und sein Geschmack unnachahmlich. Charakteristisch für den Käse ist, dass er mit **Riedgrashalmen umwickelt** wird.

Zurzeit gerät der 200 Jahre alte „König der Käse“ in eine existenzielle Krise. Sein Feind ist die Käseindustrie, die unter seinem Namen Produkte auf den Markt wirft, die nicht mehr aus der sog. Rohmilch, sondern aus pasteurisierter Milch, der man vorher die wertvollsten Bestandteile entzogen hat, gewonnen werden. Deshalb sollte man nur Original-Camembert mit dem Gütezeichen „AOC“ erwerben.

Nun werden wir durch die Käseproduktion geführt. Hinter Glas können wir die einzelnen Herstellungsphasen verfolgen und erhalten jeweils über Lautsprecher die entsprechende Erklärung. Zum Abschluss können wir die produzierten Käsesorten probieren und uns für das Picknick in den nächsten Tagen „eindecken“.

Unsere Wanderung beginnt in **Pierrefitte en Auge. Das Pays d’Auge** ist ein intensiv landwirtschaftlich genutzter Landstrich, der sich seinen romantischen Charakter bewahrt hat. Welliges, abwechslungsreiches Gelände, wo sich zahlreiche schöne Herrenhäuser hinter hohen Hecken verbergen. Im Sommer wetteifern blühende Flachsfelder, Meer und Firmament um das schönste Blau. Und dann erst das Grün. Weiden, auf denen sommersprossige Kühe grasen, schier unendliche Reihen von Apfelbäumen und lichte Laubwälder. Eine echte Farbtherapie zum Entspannen. Das milde Klima macht die Normandie zu einem einzigen Garten. Kaum ein Haus, das nicht von Blumenpracht umgeben ist. Selbst größere Anwesen sind hinter einer üppig blühenden Vegetation kaum auszumachen. Kleine Dörfer mit von **riesigen Hortensienbüschen** gesäumten Fachwerkhäusern wirken wie aus dem Bilderbuch.

Unsere Mittagsrast machen wir heute erst gegen 14.00 Uhr, da wir von der „Käseprobe“ noch gestärkt sind. Barbara findet eine wunderschöne Wiese, wo wir, angelehnt an große Strohballen, unser Picknick einnehmen können. Das Wetter hat es übrigens bisher gut mit uns gemeint. Später gelangen wir nach **St. Hymer**, einem idyllischen Dorf mit einem netten Fachwerk-Gasthaus. Hier trinken wir unseren üblichen Espresso. Danach setzen wir unsere Rundwanderung fort und erreichen gegen 16.30 Uhr wieder Pierrefitte en Auge. Von dort bringt uns Bruno wieder zurück zum Hotel.



7. Tag (Seebad-Eleganz):

Heute wagt keiner eine Wetterprognose. Der Himmel ist grau. Als wir gegen 9.00 Uhr von Bruno am Hotel abgeholt werden, fallen gerade ein paar Regentropfen. Und das, wo wir doch heute die Blumenküste, die Côte Fleurie, besuchen wollen! Wir fahren wieder durch einige romantische Dörfer.

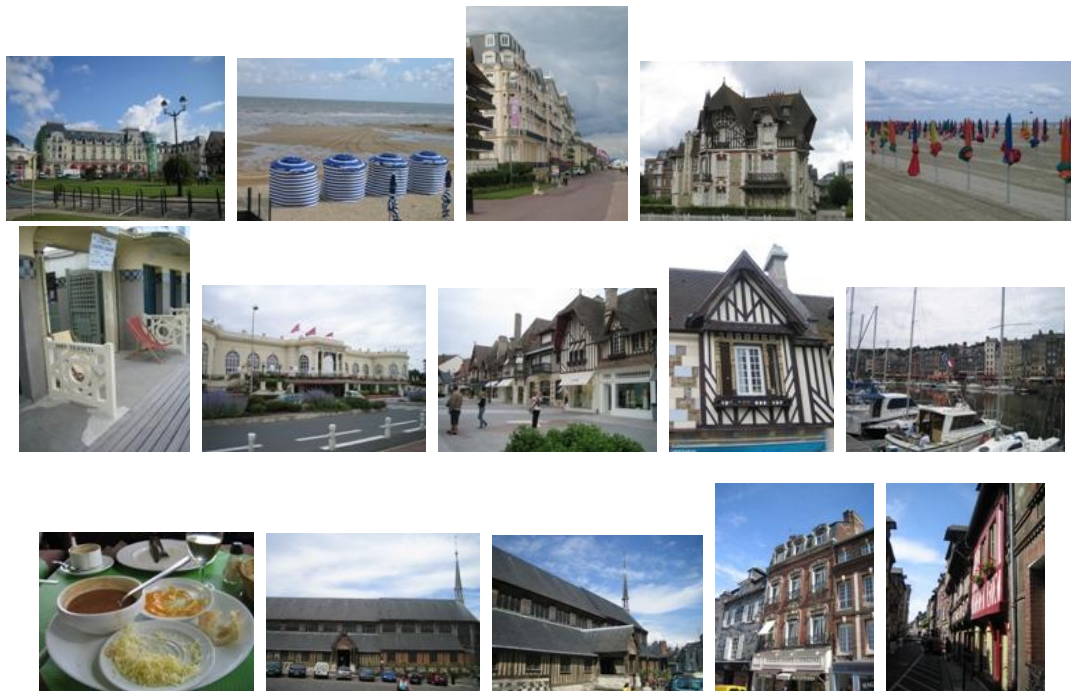
Viele dieser normannischen Ansiedlungen sind im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört worden und zeugen noch von der einstigen Geruhsamkeit, die aber auch hier abzunehmen scheint. Hier kann man noch richtig „die Seele baumeln lassen“. Je näher wir der Küste kommen, desto heller wird der Himmel. Nach einer etwa 3/4stündigen Fahrt gelangen wir zunächst nach **Cabourg**. Der Sandstrand hier ist ebenso bekannt wie die Strände an der Riviera, aber – wie wir feststellen – nicht annähernd so überlaufen. Mitte des 19. Jahrhunderts war Cabourg ein kleines Fischerdorf. Zur damaligen Zeit beschloss ein Pariser Advokat, neben dem „alten“ Cabourg ein Seebad zu errichten. Er gründete eine Gesellschaft, die die Strände aufkaufte, und ein junger Architekt aus Caen entwarf die Pläne der „neuen“ Stadt. Das erste Casino wurde 1854 aus Holz erbaut, und kurz danach entstand das erste **Grand Hotel** in Cabourg. Fächerartig laufen die Straßen auf die gepflegten Gartenanlagen vor dem ehemaligen Nobelhotel zu. Als Barbara während des Rundgangs Erläuterungen gibt, fallen gerade mal wieder ein paar Regentropfen auf uns herab.

Der Schriftsteller **Marcel Proust** verbrachte jeden Sommer von 1907-1914 in Cabourg. Er schrieb im Grand Hotel seinen Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“. **Promenade Marcel Proust** heißt konsequenter Weise die 2 km lange Strandpromenade. Das Grand Hotel wurde im Ersten Weltkrieg als Hospital genutzt. Im Zweiten Weltkrieg wurde Cabourg von der deutschen Armee besetzt.

Unsere Fahrt nach **Deauville/Trouville und Honfleur entlang der Côte Fleurie** gleicht einer Zeitreise durch die Belle Epoque. In **Deauville**, unserem nächsten Ziel, entstanden elegante Jugendstilvillen, die sich gegenseitig in ihrer Pracht zu übertreffen suchten. Das im 19. Jahrhundert entstandene Deauville hat sein Kulturerbe konstant bereichert und erneuert. Zur vollen Blüte erwachte Deauville jedoch erst in den 1920er Jahren und dann, nach dem Zweiten Weltkrieg, wieder ab den 1960er Jahren. Seine **Anziehungskraft auf die Reichen und Schönen** hat der Ort trotz der sich wandelnden Zeiten bis heute nicht eingebüßt. Dieses elegante Städtchen bietet totale Abwechslung zwischen Villen aus dem frühen 20. Jahrhundert, seinen **typischen normannischen Fachwerkhäusern**, den **bunten Sonnenschirmen** am feinen Sandstrand und der berühmten Promenade **„Les Planches“**, die wir langsam entlang schreiten. Hier haben sich viele Promis „verewigt“. Zum Festival des amerikanischen Films geben sich die Stars aus Hollywood jährlich ein Stelldichein in Deauville. Auch **Pferdezucht und Pferderennen** spielen hier eine große Rolle. Barbara weist uns auf das Kongresszentrum hin, das hinter dem Strand in die Erde hinein gebaut wurde, um die Sicht vom nahe gelegenen Luxushotel auf das Meer nicht zu beeinträchtigen. Bei unserem Bummel entdecken wir alle wichtigen Modegeschäfte der Pariser Metropole und können noch über den kleinen Markt schlendern, der im Zentrum aufgebaut ist. Wir gelangen abschließend an den Fischerhafen von **Trouville, der Schwesterstadt**. Hier wirkt es weniger mondän, aber es soll hervorragende Fischrestaurants geben, die wir leider nicht testen können.

Weiter geht es zu unserem letzten Ziel am heutigen Tag: **Honfleur**. Doch zuvor macht Bruno noch einen kleinen Umweg, um uns die 1995 fertiggestellte **Pont de Normandie** zu zeigen. Mit einer Länge von über 2100 m und einer Spannweite von 856 m auf zwei Pylonen ist dieses Wunderwerk eine der längsten Schrägseilbrücken der Welt. Der Spitzname „Die Harfe“ passt gut dazu; wir sind von dem Anblick überwältigt.

Das alte Fischerstädtchen **Honfleur** ist das Prunkstück unseres heutigen Ausflugs. Rund um das Hafenbecken mit wunderbaren alten Holzsegelschiffen drängen sich die hohen, historischen und zum Teil sehr schmalen (manchmal nur zwei Fenster breiten) schieferverkleideten Häuser mit ihren Bars und Brasserien, ebenso viele Galerien, Andenkenläden, Fromagerien, Fischhändler und Feinkostläden. Der historische Stadtkern hat die Unbilden der Vergangenheit in wunderbarer Weise überstanden. Am Schleusentor steht noch ein letzter erhaltener Teil der Stadtbefestigung. In Honfleur treffen sich auch heute noch viele Amateur- und Profimaler. Boudin hat dort das Malen bei Tageslicht erlernt und Monet davon überzeugt. So entstand das, was wir heute Impressionismus nennen. Bevor wir uns in der freien Zeit die Stadt oberhalb des Hafens anschauen, nehmen wir ein verspätetes Mittagmahl in einem der Restaurants am Hafen ein und genießen den herrlichen Blick. Wir haben Glück, dass seit einiger Zeit die Sonne wieder scheint. Sabine hat sich für **Austern** entschieden, Gundula für **Muscheln**, und ich esse eine **Soup de Poisson**. Nach dieser Stärkung gehen wir auf Entdeckungstour. Oberhalb des Hafens befindet sich die **hölzerne Kathedrale** von Honfleur, die **Kirche St-Cathérine** aus dem 15./16. Jahrhundert. Nachdem die Engländer die ursprüngliche Steinkirche im Hundertjährigen Krieg mehrmals zerstört hatten, bauten die Bürger mit Hilfe ihrer Schiffbau-Zimmerleute eine Holzkirche. Da diese bald zu klein wurde, hat man noch ein zweites Kirchenschiff – ebenfalls aus Holz – angebaut. Sie ist die größte Holzkirche Frankreichs und erinnert mich ein wenig an die Stabkirchen in Norwegen. Gegen 17.00 Uhr fahren wir zurück zu unserem Hotel.



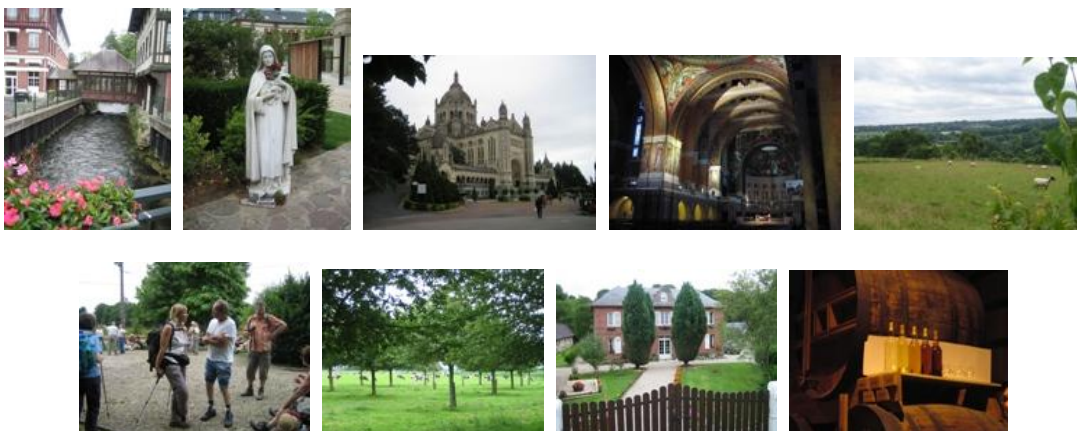
8. Tag (Postkarten-Idylle):

Heute haben wir einige „Aussteiger“, die den Tag genießen und **Lisieux** erkunden wollen. Barbara gibt den Daheimbleibern noch Tipps für den Tag und wo sie ein schönes Picknick machen können. Sie entschließen sich aber, zunächst mit uns die **Basilika St-Thérèse**, eine der größten Kirchen, die im 20. Jahrhundert gebaut wurden, zu besichtigen. Die Geschichte der Bischofsstadt im Herzen des Pays d’Auge ist mit der **hl. Therese** verbunden. Diese wollte bereits als Kind Karmeliternonne werden. Im

Alter von 15 Jahren folgte sie ihren Schwestern in das Kloster Lisieux. Ihrer Meinung nach dokumentiert sich Hingabe an Gott in den kleinen Gesten des Alltags. Ihr Werk „Geschichte einer Seele“ gilt nach der Bibel als das meist gelesene spirituelle Buch in Frankreich. 1923 wurde sie selig, 1925 heilig gesprochen. Lisieux ist daher nach Lourdes der **zweitgrößte Wallfahrtsort in Frankreich.** Die Basilika entstand 1929 – 1954 im romanisch-byzantinischen Stil mit einer 80 m hohen Kuppel und einem 45 m hohen Glockenturm. Mehr als 1 Mio. Gläubige pilgern jährlich zum Grab der hl. Therese in diese Kirche. Ein Besuch im Kloster, in dem sterbliche Überreste der hl. Therese aufbewahrt werden, ist leider zu der frühen Tageszeit noch nicht möglich.

Bruno holt uns an der Kathedrale ab und bringt uns zum Ausgangspunkt unserer Wanderung nach **Clarbec.** Es herrscht wieder das übliche Wetterszenario. Die Rundwanderung führt uns erneut über weite Felder und kleine Dörfer. Nach kurzer Zeit treffen wir auf eine französische „Grand Famille“, die die Rundwanderung (mit Begleitfahrzeug) in die andere Richtung macht. Sie begrüßen uns mit großem Gejohle. Die Gruppe begegnet uns kurz vor dem Ende der Wanderung wieder auf einem kleinen Rastplatz. Sie hat gerade ihre Kaffeepause hinter sich und einer von ihnen bietet uns Calvados an, den man in eine Perrier-Flasche umgefüllt hat. Wir opfern uns für die deutsch-französische Völkerverständigung! Bevor wir zum Abschluss eine **Calvados-Brennerei** besuchen, kehren wir noch in einer netten Kneipe ein, um unseren Espresso zu uns zu nehmen. Gegenüber liegt eine kleine Bäckerei, wo einige von uns Tarte au Citron bzw. Tarte aux Pomme kaufen. Nun geht's zum Calvados!

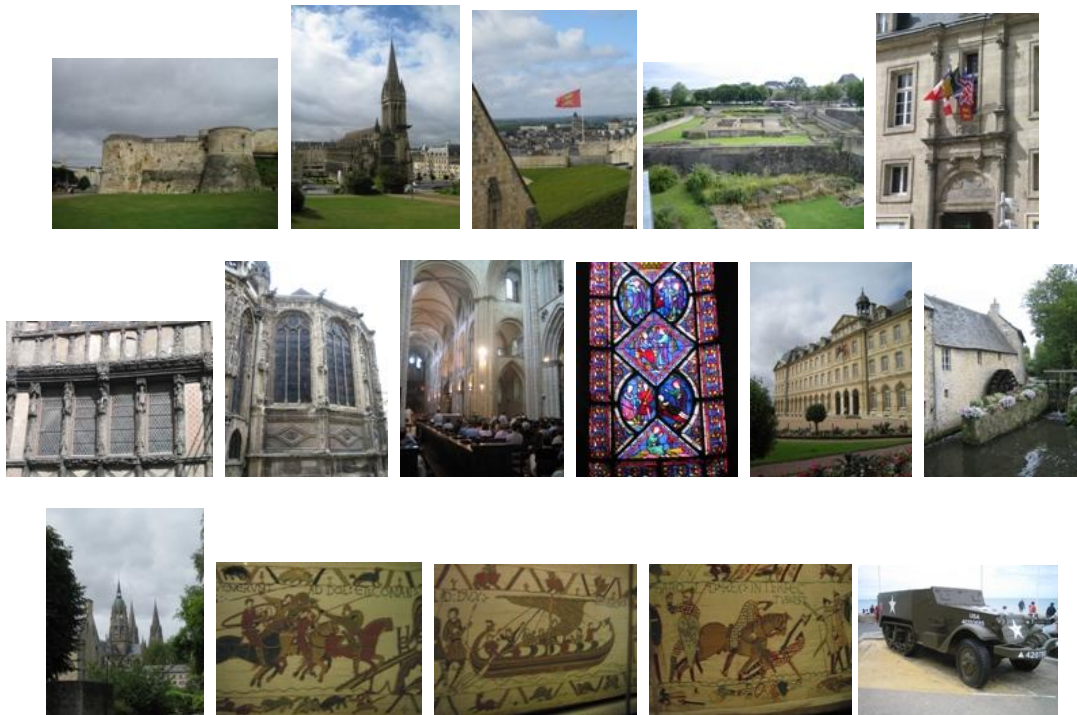
Wir fahren zur Brennerei Boulard, einem Familienbetrieb mit über 180 Jahren Erfahrung, 6 km von Lisieux entfernt. Die Führerin erläutert uns in deutscher Sprache, dass Calvados nicht aus dem Apfeltrester hergestellt wird, sondern aus dem Cidre selbst. Dieser wird, nachdem er bereits zwei Jahre in Eichenfässern lagerte, zweimal gebrannt und dann mehrere Jahre im Fass gelagert. Der Calvados ist also ein Pendant zum Cognac, der ja auch aus Wein hergestellt wird. Wie beim Cognac werden verschiedene Qualitätsstufen angeboten. Der "Millésime" ist jeweils ein Verschnitt der besten Jahrgänge zu einem wirklich hervorragenden Schnaps. Der Calvados wird sowohl in der Küche als auch zwischen einzelnen Gängen beim Essen als "trou normand" eingesetzt. Nach der Führung hatten wir Gelegenheit zur Degustation und konnten auch Calvados erwerben. Auf geht's danach zu unseren Daheimgebliebenen und zum Abendessen... Heute müssen wir wieder packen, denn morgen werden wir (leider) schon zu unserer letzten Station auf der Reise, nach **St. Jean le Thomas** aufbrechen.



9. Tag (Caen und Bayeux):

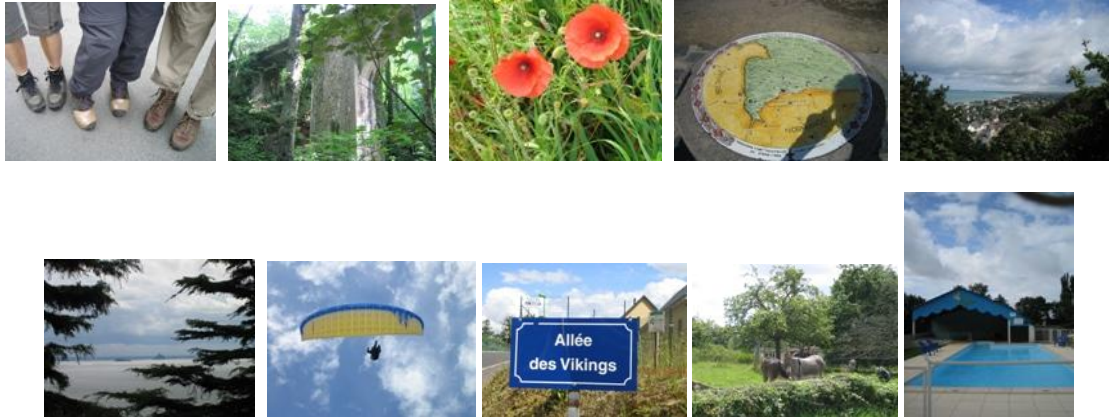
Heute heißt es zunächst: Gepäck verstauen. Dann kann die Reise bei bedecktem Himmel in Richtung **Caen** losgehen. Nach einer guten Stunde erreichen wir die im Zweiten Weltkrieg stark zerstörte Hauptstadt des Départements Calvados. Das Stadtbild wird von zwei großen Klosteranlagen und einer mächtigen Festung beherrscht. Hier lebte **Wilhelm der Eroberer**, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des Mittelalters, vor der Begründung seiner Herrschaft in England. Er wurde als unehelicher „Bastard“ 1028 geboren und folgte seinem Vater noch als kleiner Junge 1035 auf den Herzogsthron. Er ließ nicht nur je eine Abtei für Frauen und Männer, sondern auch eine Burg in Caen errichten. Wir besichtigen das **Château Ducal**, das zu den **größten Befestigungsanlagen Europas** gehört und uns einen herrlichen Ausblick auf die Kulisse von Caen bietet. Das darunter liegende **Quartier St. Pierre**, durch das wir anschließend schlendern, blieb im Krieg von den Bomben verschont. Die Kirche St. Pierre ist ein Meisterwerk der normannischen Spätgotik. Die Fachwerkhäuser, Gassen und Stiegen sind malerisch und am heutigen Sonntag fast menschenleer. Die Bauten künden vom einstigen Bürgerstolz. Als nächstes führt unser Rundgang zur Männerabtei, dem heutigen **Hôtel de Ville** von Caen. Bruno holt uns hier wieder ab, um uns nach **Bayeux** zu bringen. Bayeux blieb im Zweiten Weltkrieg als einzige Stadt unzerstört. Es hat ein schmuckes Zentrum, Adelspaläste und eine herrliche Kathedrale. Als Besuchermagnet gilt die Tapisserie. Der 70 m lange bestickte Wandteppich erzählt die Abenteuer von Wilhelm, der als Eroberer Englands in die Geschichte einging. Die Geschichte der Bezwingung der Insel auf dem Wandteppich fasziniert bis heute die Besuchermassen – so auch uns. Kleine Figuren, Fabelwesen, wilde Tiere, Bauern und Nackte sind hierauf zu sehen. Aus konservatorischen Gründen hängt das Werk hinter Panzerglas und ist daher schlecht zu fotografieren. Vor der Weiterfahrt nach Arromanches gibt es auf dem Parkplatz eine kleine Überraschung: Jutta hat Geburtstag und lädt alle zu einem Glas Sekt ein. Happy Birthday!

Die Bucht von **Arromanches**, unserer letzten Station am heutigen Tag, ist Schauplatz der gewaltigsten Invasion der Militärgeschichte. Hier war 1944 der Brückenkopf der alliierten Invasion, ein künstlicher Hafen aus Fertigteilen (115 Betonriegel, je 7000 t schwer), der quasi über Nacht entstand. Die Kaianlagen liegen noch immer – bei Ebbe besonders - gut sichtbar im Wasser. Die Invasion ist hier zum Spektakel für Touristen geworden! Wohl nirgendwo ist Weltgeschichte so zum Greifen nah. Die Invasionsstrände tragen noch heute die Namen, die ihnen die Alliierten auf ihren Befehlskarten gegeben haben: Utah Beach, Omaha Beach oder Sword Beach. Gegen 17.00 Uhr treten wir die Weiterreise nach **St. Jean le Thomas** an, wo wir nach einer herrlichen Fahrt gegen 19.30 Uhr eintreffen. Das Entladen der Koffer wird zum reinen „Dufterlebnis“, denn einige von uns haben noch Käse aus der Käserei in einer Kühltasche im Gepäckraum deponiert. Es dauert einige Zeit, bis wir nach dem erlebnisreichen Tag unsere Zimmer – auf mehrere Häuser verteilt – beziehen und im Hotel unser Abendessen einnehmen können. Das Hotel mit kleiner Gartenanlage liegt sehr zentral - ¼ Stunde Gehzeit zum Strand - und hat ein eigenes Schwimmbad. Es hat heute übrigens wieder nicht geregnet!



10. Tag (Fast schon Bretagne):

Heute Morgen ist es bewölkt. Bevor wir die geplante Wanderung an der Westküste der **Halbinsel Cotentin** unternehmen, müssen wir mit Hilfe von starkem Klebeband Martinas Wanderschuhe reparieren. Die Sohle hat sich bei der gestrigen Wanderung abgelöst. In St. Jean le Thomas erreicht eine der tektonischen Abbruchkanten, die sich an vielen Stellen über die Halbinsel ziehen und die Landschaft spannend und abwechslungsreich machen, von Osten aus die Küste. Sie verläuft auf ca. 8 km als zerklüftete Steilküste nach Norden bis Carolles-Plage. Westlich von **Carolles** beginnen wir unsere Wanderung. Ein breiter Wanderweg führt zunächst durch eine Waldlichtung und blühende Mohnfelder. Danach wird das Gelände schmaler und der kurze, steile Anstieg in der mittlerweile scheinenden Sonne ist auch ein wenig anstrengend. Die Aussicht auf das Meer und die Küste mit ihren bizarren Felsen ist atemberaubend schön. Von dem Häuschen „La Cabane Vauban“, wo wir unsere Mittagsrast einlegen, haben wir einen sehr guten Blick auf den Mt. St. Michel. Die lila blühende Heide und dichte Ginstergrassen geben uns auf unserem weiteren Weg oft Windschutz. Immer wieder haben wir den Mt. St. Michel im Blick, der immer näher rückt. Kurz vor St. Jean le Thomas erreichen wir einen Campingplatz mit Restaurant und machen eine kurze Rast. Für diejenigen, die noch genügend Kraft und Kondition haben, bietet Barbara einen kleinen „Umweg“ über eine alte Bahntrasse an. Einige von uns - so auch ich - nehmen das Angebot an. Den Weg umsäumen wieder Häuser mit riesigen Hortensien, und zum Abschluss können wir auch noch Gleitflieger beobachten, die die günstige Wetterlage nutzen. Nach etwa ½stündiger Gehzeit kreuzen wir bezeichnender Weise die „Allée des Vikings“! Wir erreichen gegen 17.00 Uhr unser Hotel; wir haben also noch ein wenig Zeit zum Schwimmen im Hotelpool. Die reparierten Schuhe haben übrigens gehalten! Heute ist der 13. Juli, der Vorabend des Nationalfeiertages, der sich bereits mit einigen Böllerschüssen ankündigt.

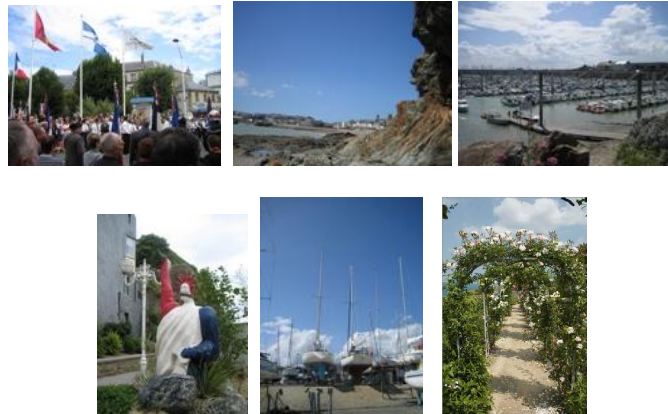


11. Tag (zur freien Verfügung?):

Barbara bietet am heutigen Nationalfeiertag (Frankreich feiert am 14. Juli den Beginn der Französischen Revolution) und unserem freien Tag ein Alternativprogramm an. Wer will, kann mit dem Bus nach **Granville** fahren und die Stadt besichtigen. Die von Wikinger ebenfalls als Alternative angebotene Fahrt nach Jersey, die mich interessiert hätte, ist leider aus Zeitgründen, u. a. auch wegen der ungünstigen Gezeiten, nicht möglich. Ich schließe mich also der Gruppe an, die nach Granville fährt. Schon während der Fahrt wundern wir uns, dass auch am Nationalfeiertag die Geschäfte geöffnet haben. In **Jullouville** findet sogar ein großer Markt statt. Wir erreichen Granville, ein beschauliches Hafentstädtchen, mit seinem Casino, dem Fischerhafen, einem weitläufigen Sandstrand und vielen Restaurants. Die **historische Oberstadt** drängt sich in schwindelnder Höhe auf einem ins Meer vorpreschenden Fels. Wegen des Nationalfeiertags und der damit verbundenen Festlichkeiten kann der Bus nur bis zum Bahnhof fahren. Nach kurzer Gehzeit treffen wir auf eine Parade und gehen danach weiter in die Altstadt. Der Zugang erfolgt durch das Schlupfloch der **Grand Porte, der Ziehbrücke**. Von hier oben hat man einen fantastischen Blick auf das Meer und den Hafen mit den zahlreichen Jachten. Auch einer der Größten seiner Zunft ließ sich vom Ausblick auf das Meer inspirieren: direkt über den Klippen der Stadt steht das Elternhaus von **Christian Dior**. Am Geburtsort der Haute Couture steht die rosafarbene Villa, die heute das einzige Museum seiner Art beherbergt. Innen wartet auf den Besucher eine Zeitreise durch die Welt der Mode. Einige von uns besuchen dieses Museum, Birgit und ich wollen lieber an den Strand und eine Kleinigkeit in einem der Restaurants zu uns nehmen. Zwischendurch hat es mal wieder einen kleinen Schauer gegeben, der aber schnell vorüber war und der Sonne Platz gemacht hat.

Gundula hat während unserer Reise einigen Teilnehmern wertvolle Tipps hinsichtlich der Bedienung von Handys, Fotoapparaten und zum richtigen Wein-Einschenken gegeben (sie stammt aus einer Winzerfamilie). So kommt mir die Idee, ihr als Gag am Abschlussabend eine kleine „Sammlung“ zu überreichen. Diese soll aus einigen schönen Muscheln bestehen. Birgit und ich machen uns daher am Strand von Granville auf die Suche. Gegen 17.15 Uhr fährt unser Linienbus wieder nach St. Jean le Thomas, wo wir uns nach dem Abendessen das Feuerwerk anlässlich des Nationalfeiertags am Strand ansehen. Die Franzosen begehen den Nationalfeiertag im ganzen Land mit Militärparaden. Die patriotische Begeisterung wird durch den Rausch von Volksfesten, Jahrmarktsbuden und öffentlichen Bällen verstärkt. Den Abschluss bildet dann ein Feuerwerk in den jeweiligen Kommunen. Wir sind überwältigt, was uns da geboten wird! Fast ¼ Stunde lang erhellt ein wunderschönes Feuerwerk den

Himmel in der Bucht. Es ist die reinste Inszenierung. Man hat den Eindruck, dass das ganze Dorf auf den Beinen ist. Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!



12. Tag (Le Mont St. Michel):

Nun ist er also da, der Höhepunkt unserer Reise! Heute fahren wir mit dem Bus über **Avranches** zum **Mt. St. Michel**, und zwar bei gutem Wetter. In Avranches machen wir nur einen kurzen Halt, um uns noch mit Proviant für die morgige Heimfahrt einzudecken. Dann gibt es noch eine kurze Rundfahrt vorbei an der **Basilika St. Gervais**, im Stil der Neo-Renaissance erbaut.

Nach wenigen Kilometern erreichen wir den **Mt. St. Michel**: Millionen Touristen besuchen jährlich den „magischen Zauberberg des Abendlandes“ dank seiner spektakulären Lage in der Mündungsbucht des **Couesnon**-Flusses. Der Legende nach begann die Geschichte des Mont Saint-Michel Anfang des 8. Jahrhunderts, als Erzengel Michael dem Bischof von Avranches erschien und ihm den Befehl zum Bau einer Abtei gab. Später, im 10. Jahrhundert, erweiterten die Benediktiner die Anlage, aber erst nach 800 Jahren war das "Wunder des Abendlandes" vollendet. Heute gehört der Berg zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Wir parken auf dem Busparkplatz und genießen den Vorzug, die Klosteranlage auf unserem Weg dorthin im Blick zu haben. Der Anblick des fremd wirkenden und gleichzeitig schönen Palastes prägt sich unauslöschlich ein. Der Parkplatz ist gegen 10.00 Uhr schon ziemlich voll. Als wir über die Holzbrücke an der Mauer entlang zur Klosteranlage gelangen, spüren wir bereits das dort herrschende bunte Treiben. Im Gedränge der Touristen schieben wir uns durch das schmale Tor der riesigen Befestigungsanlage. Überall gibt es bunte Andenkenläden und kleine Brasserien. Im dichten Treiben der **Grande Rue** beginnt das vielfältige Innenleben des Klosterberges, wie es sich heute darstellt. Barbara leitet uns auf eine „Nebenstrecke“, um dem Trubel zu entgehen. Die malerischen Sträßchen sind sehr eng, außerdem steil und von alten Mauern und historischen Häusern gesäumt. Wie um alles in der Welt haben es die Baumeister geschafft, dieses gigantische, nach oben strebende Bauwerk auf einem kreisrunden Felsen im Meer mit 800 Metern Umfang zu bauen, ja förmlich „aufzutürmen“? Das System ist ganz einfach. Es wurde eben ein Gebäude auf das andere gesetzt. So wurden für das Fundament der Kirche die Felsen mit mehreren Krypten umbaut. Auch der sehenswerte Kreuzgang im Kloster verbirgt eine Reihe von Vorbauten unter sich.

Der Weg zum Kloster ist steil. Immerhin misst der Berg des Glaubens bis zur Spitze der goldenen funkelnden Statue des Erzengels auf der Klosterkirche stolze 150 Meter. Auf der Terrasse zu Füßen der Kirche müssen wir erst einmal verschlafen. Wir genießen zur Belohnung den sich auftuenden überwältigenden Rundblick über Meer, Bucht, Strände und Ebenen.

Nur der Besuch der Abtei vermag dem Besuch von Mt. St. Michel seine wahre Bedeutung zu verleihen. Wir besichtigen zunächst **die Pfarrkirche St. Pierre** und gelangen dann zu den **Klostergebäuden**, die zum einen den Anforderungen des Klosterlebens und zum anderen den topografischen Zwängen unterworfen waren. Wir wandeln wie einst die frommen Mönche durch den **einzigartigen Kreuzgang**, der zwischen Himmel und Erde zu schweben scheint. Barbara, von Beruf Architektin, gibt zwischendurch immer wieder Erläuterungen. Den Kreuzgang haben sich die Architekten so vorgestellt, dass die Gewölbe auf einem diagonal verlaufenden Bogengerippe ruhen. Diese innovative Idee stand an der Wiege der gotischen Kunst und Architektur. Die neue Methode gestattete den Verzicht auf die massiven und dickleibigen romanischen Gewölbe und deren Ersatz durch schlanke, auf den Bögen ruhende Gewölbestruckturen. Angesichts der gleichmäßigen Verteilung des Gewichts auf den Pfeilern ergab sich von nun an die Möglichkeit, die Mauern mit immer großzügigeren Öffnungen zu durchbrechen. Die Besichtigung des imposanten Bauwerkes dauert etwa 2 ½ Stunden. Danach machen wir unsere Mittagspause. Gegen 15.00 Uhr wollen wir uns mit dem Wattführer treffen, der uns sicher ans andere Ufer bringen wird. Barbara bietet denen, die Lust haben, an, schon eine kleine Führung durch das Watt um den Mt. St. Michel zu machen. Die meisten in der Gruppe sind daran interessiert. Zunächst pickt Barbara einen Halm vom Meeresboden und reicht uns eine Kostprobe herum. Salzig, aber lecker. Wir sollen das Meer nicht nur fühlen, sondern auch schmecken. Bei der Führung erfahren wir von Barbara einiges über das Watt, seine Bewohner und die Gezeiten am Mt. St. Michel.

Der Mont Saint Michel befindet sich inmitten einer 40.000 Hektar großen Bucht, die von drei Flüssen - **Couesnon, Sée und Sélune** - durchzogen ist, und zwei Mal täglich von den **Gezeiten** durchspült wird. Die Gezeiten sind durch die Anziehungskraft des Mondes bestimmt, der die Oberfläche des Meeres und der Ozeane und damit auch die Küstenlinien anhebt. Wenn die Anziehungskraft des Mondes am stärksten ist, was bei jedem Vollmond der Fall ist, haben wir Springflut. Dann nämlich legt das Meer von seinem Tiefpunkt an der Küste bis zum Mt. St. Michel über 15 Kilometer zurück und wiederholt diese unablässige Bewegung täglich zwei Mal. Ursprünglich war die Insel nur bei Niedrigwasser von der Küste zu erreichen. Um 1879 wurde dann ein **Damm gebaut, der die Insel gezeitenunabhängig mit der Küste verbindet**. Allerdings kann es durch Sturmfluten noch heute dazu kommen, dass die Insel vom Festland abgeschnitten wird. Durch den Bau des Dammes, der die natürlichen Meeresströmungen unterbricht, versandet die Bucht immer mehr. Zudem wurden über Jahrhunderte die Küstengebiete trockengelegt, um Ackerland zu schaffen. Durch die Kanalisierung des Flusses Couesnon wurde die Entwicklung noch verstärkt, so dass der Inselcharakter von **Mt. St. Michel** immer mehr verloren ging.

Der Tidenhub ist hoch in der Gegend um den Berg, **Victor Hugo** sprach sogar von Fluten „mit der Schnelligkeit eines Pferdes im Galopp“ - tatsächlich kommt das Wasser mit ca. 1 Meter pro Sekunde; er liegt bei bis zu 14 Metern. Dies ist ein **beeindruckendes Schauspiel**, aber gleichzeitig auch für Unvorsichtige eine Gefahr, wenn sie sich in die Bucht wagen und dann Opfer des Treibsands und der plötzlichen Flut werden, die hier schneller als erwartet vordrängt. Mittelalterliche Pilger gaben der

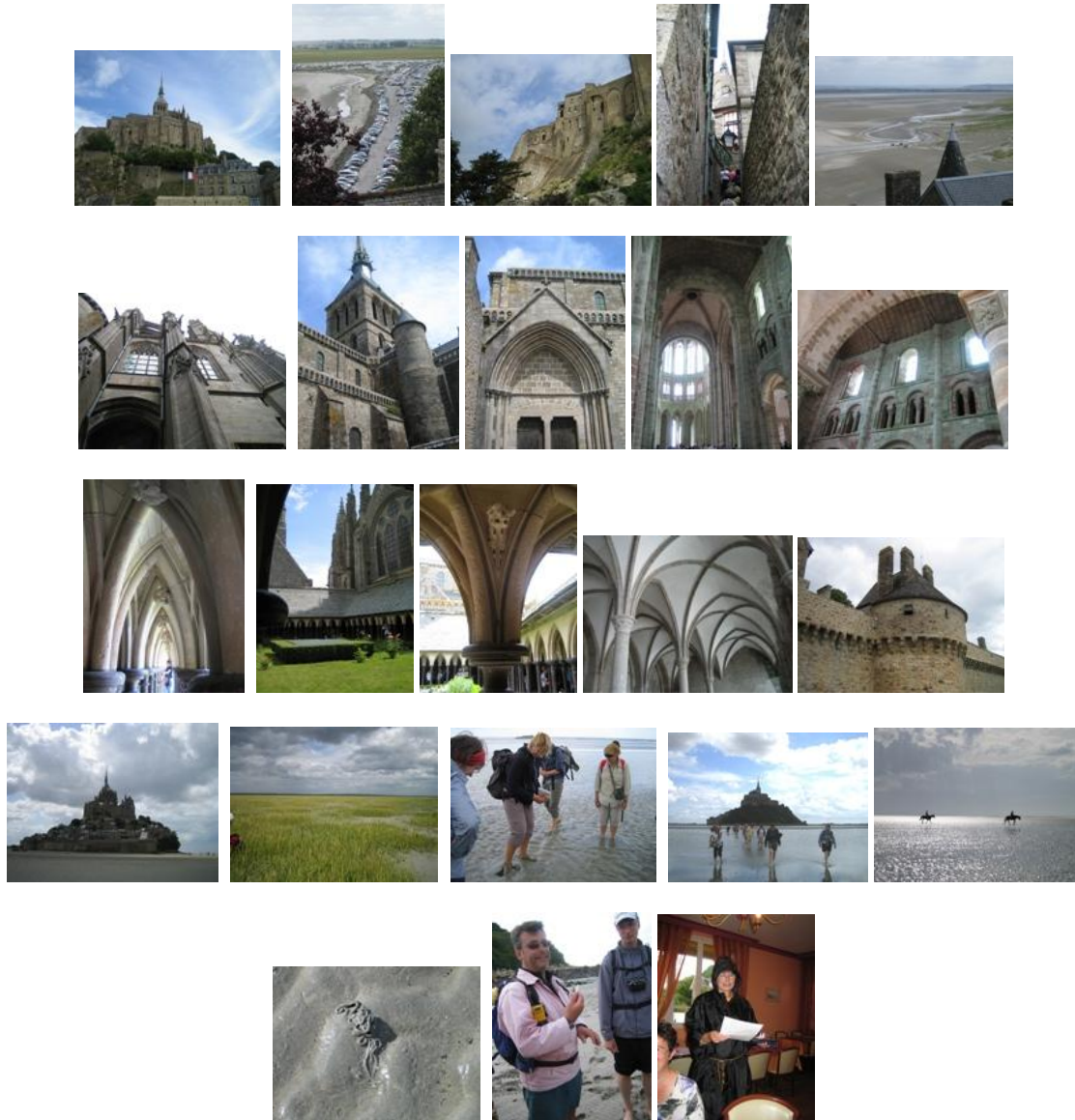
hoch über dem Meer aufragenden Abtei deshalb auch den Namen „Mont-Saint-Michel in den Gefahren des Meeres“, sie mussten schließlich noch ihren Weg durch die bei Ebbe zurückgewichenen Fluten suchen.

Auch heute ist der Weg von der Küste über das Watt wegen der schnell kommenden Flut und Treibsände immer noch gefährlich. Den größten Tidenhub der Welt kann man von den Befestigungsanlagen des Mt. St. Michel beobachten. 2004 wurde nun beschlossen, dieses Naturschauspiel mit Hilfe eines großen Projektes zur **Wiederherstellung des maritimen Charakters des Mt. St. Michel** für die nachfolgenden Generationen zu erhalten und eine **Renaturierung** durchzuführen. Der Damm wird durch eine Stelzenbrücke ersetzt, auf der Personen und Material mit Pendelzügen transportiert werden sollen.

Wie bereits angedeutet, ist es ratsam, die **Wattwanderung durch die Bucht** wegen der bestehenden Gefahren in Begleitung eines Führers zu machen. Unser Führer erwartet uns gegen 15.00 Uhr. Aufgrund der Gezeitsituation können wir die Wanderung nur vom Mt. St. Michel zur gegenüberliegenden Küste machen und nicht umgekehrt. Uns steht eine etwa 7 km lange Wanderung bevor. Wie einst die Pilger wandern wir vorbei an **Reihern, Krebsen, Auswürfen von Wattwürmern, unzähligen Muscheln** und haben rückblickend immer wieder den Mt. St. Michel vor Augen. Auch einige **Reiter** sind hier unterwegs. Die Sonne scheint und lässt das Wasser in den **Prielen** silbern schimmern. Es weht ein leichter Wind, die Temperatur ist angenehm. Der Führer gibt uns Informationen über den **Naturraum Wattenmeer**, die Lebewesen im Wattboden und die Wirkung der Gezeiten auf diese Welt zwischen Ebbe und Flut. Der **Schlick ist eine sandig-tonig-kalkige Anschwemmung** des Meeres mit organischen Beimischungen. In der Bucht des Mt. St. Michel besteht das Watt überwiegend aus Sand, teilweise aus Schlick. Das **Sandwatt** ist an einigen Stellen sehr hart, fast wie Beton. Bei aller Schönheit der Wattlandschaft verschweigt der Führer aber auch die Gefahren nicht.

Wir hätten nicht gedacht, dass Wattwandern so anstrengend sein kann. Dennoch ist es erholsam durch die saubere Luft und fördert den Stressabbau. Die Stille hier ist grandios. Man versinkt manchmal ein wenig im Schlick oder muss mehrere Meter breite, knietiefe Priele mit ihren Strömungen durchqueren. Es prickelt an den Beinen. Nicht zu vernachlässigen ist auch der Spaßeffect, den das Wandern im Watt mit nackten Füßen bereitet. Wir kommen vorbei an der unbewohnten **Felseninsel Tombelaine**, die von kreischenden Möven umkreist wird. Man hat den Eindruck, die Küste sei schon zum Greifen nah. Aber weit gefehlt! So kommen wir gegen 18.45 Uhr in **Genêts** an und säubern uns erst mal unsere Füße, bevor wir vom Bus wieder ins Hotel zurück gebracht werden. Dort erwartet uns eine unangenehme Überraschung: **Stromausfall**. Beim Abendessen gibt es daher Verzögerungen. Im Anschluss an das Abendessen wollen wir eine kleine Abschiedsfeier machen. Am Vorabend hatte ich den „Auftrag“ erhalten, für Barbara zur Erinnerung ein Gedicht zu entwerfen. Gundula und Birgit hatten im Lauf des Tages die Idee, dass ich dieses Gedicht zur Erinnerung an den heutigen Besuch im Kloster in Mönchskutte vortragen soll. Die Kutte besteht aus Birgits Regenumhang, den wir mit einem dünnen Seil aus Kurts Ausrüstung zusammengebunden haben. Es sieht ziemlich echt aus. Die anderen Gruppenmitglieder sind sehr überrascht, denn wir haben diesen Auftritt geheim gehalten. Es gibt großes Gejohle bei meinem Erscheinen. Nach Gedichtvortrag und Dank an Barbara übergebe ich auch der überraschten Gundula unsere „Sammlung“. Leider können wir die Feier nicht lange ausdehnen, weil wir noch packen

müssen. Es stellt sich heraus, dass in einigen Zimmern (je nachdem, in welchem Haus man untergebracht ist) wegen des Stromausfalles kein Licht vorhanden ist. Der Hotelbesitzer bedauert, das Problem an diesem Abend nicht mehr lösen zu können. So versuchen wir, mit mitgebrachten Taschenlampen die Koffer einzuräumen. Darüber sind manche nicht so „amused“. Sicher hätten wir dies an einem anderen Tag etwas lockerer gesehen.



13. Tag (Au revoir, Normandie):

Alles hat ein Ende, jedoch nicht der Stromausfall. Wir müssen wegen der mindestens 2 1/2 stündigen Fahrt zum Flughafen Charles de Gaulle und den für den Fahrer vorgeschriebenen Pausen um 6.30 Uhr aufbrechen. Es ist daher noch relativ dunkel. Wer den Koffer am gestrigen Abend nicht mehr gepackt hat in der Hoffnung, am Morgen wieder Licht zu haben, der wird enttäuscht. Nach einem kurzen Frühstück verstauen wir die Koffer im Bus und die Fahrt kann losgehen. Überraschender Weise ist heute Morgen schon wolkenlos blauer Himmel, womit sich laut unserem Fahrer Regen

ankündigt. Wehmütig steigen wir in den Bus. Der Abschied naht. Zwischendurch halten wir an einem Rastplatz, wo es noch eine alte **französische Stehtoilette** gibt. Wir nutzen später die längere Kaffeepause, um noch einmal eine Tarte zu uns zu nehmen. Am Flughafen angekommen, verabschieden wir uns. Barbara ist durch mein Gedicht offenbar inspiriert worden. Sie hat in der Nacht noch ein eigenes Gedicht verfasst, das sie uns nun vorträgt. Dann geht alles ganz schnell. Wir „Frankfurter“ (Gundula, Kristine, Silke, Inge, Martina, Maria und ich) sind die ersten, die kurz nach 14.00 Uhr mit der Lufthansa zurück fliegen, die anderen Gruppenmitglieder haben noch etwas Zeit. Ein kurzer Blick zurück, dann sind wir im Flughafengebäude verschwunden. Adieu!

Impressionismus in der Normandie:

Es waren vor allem die Maler des 19. Jahrhunderts, die die Küstenlandschaft und das verträumte Hinterland bekannt gemacht haben.

Was lag für die Künstler näher (auch buchstäblich an Paris) als die Normandie mit ihren Landschaften, Stränden, Klippen, ihrem Badeleben und vor allem dem ständig wechselnden Licht?

Vorläufer der berühmten Impressionisten war der Normanne **Eugène Boudin** aus Honfleur, der zwar keine künstlerische Ausbildung genossen hatte, aber ein ebenso begeisterter wie begabter Maler von Himmel, Strand und Meer war - weswegen er auch liebevoll "König der Himmel" genannt wurde. In seinem Papiergeschäft in Le Havre organisierte er auch Ausstellungen, wodurch er mit den französischen Malern seiner Zeit in Kontakt kam.

Der weltweit berühmteste Künstler der Normandie, dessen Werk bis heute eine ungeheure Faszination ausstrahlt, ist zweifellos **Claude Monet**. Monet kam mit seinen Eltern im Alter von 5 Jahren von Paris nach Le Havre, wo er zeichnen lernte, später von Boudin mit der Freiluftmalerei vertraut gemacht wurde und damit begann, Küstenbilder zu malen.

Die Maler in der Normandie griffen ihr Umfeld – sei es **Monet** mit seinem Garten, sei es das sommerliche Küstenleben – als Thema auf, was den Charme dieser normannischen Impressionisten ausmacht. Doch ihnen folgten auch Künstler aus aller Welt, die zumindest besuchsweise dem Ruf der Normandie folgten. **Carl Spitzweg** malte den Strand von Dieppe, **Friedensreich Hundertwasser** besaß einen Bauernhof in der Normandie. Auch **Gauguin, Degas, Delacroix, Cézanne, Braque** oder der englische Landschaftsmaler **William Turner** ließen sich vom Zauber der Landschaft, vom Zusammenspiel von Himmel, Meer und Land faszinieren.

Claude Monet (Etretat)



Fazit:

Warum ausgerechnet Nordfrankreich? Normandie – das ist nicht nur die Halbinsel, die berühmt wurde durch die Invasion der Alliierten im 2. Weltkrieg, sondern auch die dahinter liegende Region mit dem Küstenstreifen entlang des Ärmelkanals. Bekannt ist die Region insbesondere für die „drei großen C“ – Cidre, Calvados und Camembert sowie ihre Kathedralbaukunst. Darüber hinaus bietet die Normandie eine Landschaft, von der ein besonderer Zauber ausgeht und die ihres gleichen sucht: weiße Kreideklippen, weite Sandstrände, wildzerklüftete Buchten neben Gärten, reizvollen Stadtbildern und unzähligen Obstplantagen. Herrlich grün ist das Hinterland der Normandie. Millionen Apfelbäume wachsen in Frankreichs „Garten am Meer“. Auf kleinen Bauernhöfen werden die Äpfel häufig noch auf traditionelle Art und Weise zu Cidre und feinem Calvados verarbeitet. Leider können wir die wunderschöne Landschaft nicht zur Zeit der Apfelblüte erleben. Die Normandie ist viel mehr als bloß die Heimat des Apfelschnapses und des Camembert. Mit ihren kilometerlangen und breiten Stränden, mit bizarren Felsformationen und romantischen Fachwerkdörfern, mondänen Badeorten und quirligen Hafenstädten hat sie insbesondere seit dem 19. Jahrhundert viele Künstler angezogen. Auch Literaten wie **Guy de Maupassant, Gustave Flaubert, Marguerite Duras und Marcel Proust** kamen an die Küste nach Trouville, nach Fécamp und Etretat... Und das Wetter ist viel besser als sein Ruf!

Wikinger hat mit dem kontrastreichen Programm wiederum gezeigt, dass man in zwei Wochen alles Wissenswerte über die Region vermitteln kann. Die Reise ist absolut empfehlenswert.